

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 20

Sonntag, den 17. Mai

1914

Die Gewerkschaften marschieren.

Der Kampf gegen Polizeierlasse und Gesetzesverbrechungen wird von den freien Gewerkschaften mit steigender Kraft geführt. Am 6. Mai fand in Berlin eine Versammlung von fünftausend Gewerkschaftsfunktionären statt, in der Reichstagsabgeordneter Heine das Vorgehen gegen die Gewerkschaften trefflich charakterisierte. Seit Einführung des Koalitionsrechtes durch die Gewerbeordnung im Jahre 1869 datiere auch der Kampf der besitzenden und herrschenden Klassen, um den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes unmöglich zu machen. Der Liberalismus habe schon bei Schaffung der Gewerbeordnung den § 153 durchgedrückt, der wie ein Ausnahmegesetz gegen Arbeiter angewandt worden ist.

Genosse Heine schilderte dann die Kämpfe der Gewerkschaften gegen diese Ausnahmebehandlung durch die Behörden, bis endlich das Verbindungsverbot für Gewerkschaften, die damals schon wider Recht und Gesetz als politische Vereine behandelt wurden, am 1. Januar 1900 fiel. Dann setzte der Polizeikampf in anderer Weise ein, den Heine in folgenden markanten Ausführungen scharf kritisierte:

Am 1. Januar 1910 fiel das Verbindungsverbot. Dann aber machte sich ein schärferes Vorgehen gegen die Gewerkschaften auf Grund des allgemeinen Strafrechts bemerkbar. Anklagen gegen Beleidigung, Nötigung und Erpressung wurden erhoben gegen Arbeiter, die in Ausübung des Koalitionsrechtes handelten. Arbeitgeber, welche die gleichen Handlungen begingen, wurden weder mit Anklagen noch mit Strafen bedacht. — Beleidigungen wurden am schwersten bestraft, wenn sie gegen Seine Majestät den Streikbrecher begangen waren. Äußerungen in dem Sinne, daß man mit jemand nicht verkehren werde, wurden als „Nötigung“ bestraft. Das schlimmste in der Rechtsprechung ist die Anwendung des Erpressungsparagrafen auf Arbeiter, die unter Androhung des Streiks eine Lohnerhöhung fordern. Auch in solchen Fällen, wo einem Unorganisierten der Abbruch des Verkehrs angedroht wird, falls er nicht der Organisation beitrifft, sind Arbeiter wegen Erpressung bestraft worden. Obgleich seit 15 Jahren über diese Rechtsprechung geklagt wird, ist es noch nicht möglich gewesen, eine Aenderung herbeizuführen.

Neben der Anwendung der strafrechtlichen Bestimmungen ging die Verhinderung des Streikpostens durch die Polizei. Ungesähr im Jahre 1910 entdeckte die Polizei, daß die Streikposten den Verkehr hindern, auch wenn die Straße noch so breit und menschenleer ist. Weiter entdeckte die Polizei, daß auch die öffentliche Ruhe und Sicherheit durch Streikposten gestört werden könnte und wies die Streikposten fort. Anfangs verneinten die Gerichte eine Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit durch die bloße Anwesenheit von Streikposten, denn sie meinten, jeder habe das Recht, auf der Straße zu verkehren. Das war noch die gute alte Zeit (Heiterkeit), da der Verstand der Juristen noch nicht durch das Kammergericht geschärft, welches sich später auf den Standpunkt stellte: Nicht der Richter, sondern der Schutzmann habe zu entscheiden, ob ein Streikposten die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährde. Das bedeutet die Kapitulation des Gerichts vor der Majestät des Schutzmanns. (Weißal.) Die Streikpostenverordnung, die der Minister Dallwitz den Konservativen zu Gefallen angekündigt hat, haben wir also schon lange. Wir sehen daraus, daß der Arbeiter auf Gerechtigkeit nicht zu rechnen hat. Man geht gegen ihn vor, wenn er sein Recht ausübt. (Zustimmung.)

1908 bekamen wir das Reichsvereinsgesetz. Angeblich sollte es die Fesseln lösen, die den Arbeitern im wirtschaftlichen Kampfe durch die Gesetze der Einzelstaaten angelegt waren. Alle unsere Versuche, ein wirklich freies Vereinsrecht zu schaffen, wurden abgelehnt. Eingetroffen ist aber unsere Voraussage, daß das Reichsvereinsgesetz zu den schlimmsten Schritten gegen die Arbeiterbewegung bemittelt werden würde. Der Mißbrauch des Gesetzes begann damit, daß man das Überwachungsrecht, das sich nur an öffentliche politische Versammlungen erstrecken sollte, ausgedehnt hat auf alle öffentlichen Versammlungen, auch wenn sie nicht politisch sind. Dann erklärte man auch geschlossene Versammlungen für öffentliche. Sogar Versammlungen versielten dieser Auslegung. Ferner kam die Handhabung des Sprechparagrafen. Allen bei der Beratung des Gesetzes gezeigten Versprechungen zum Trost wird in Westfalen, wo die Industrie so viele Pöten hingezogen hat, der Gebrauch der polnischen Sprache in Versammlungen verboten.

Wenn man jetzt die Gewerkschaften generell als politische Vereine erklärt, so widerspricht das auch allen Versicherungen, die uns im Reichstage gegeben worden sind.

Man erklärt jetzt die Gewerkschaften für politisch. Das ist juristisch falsch, denn nach dem Gesetz sind nur solche Vereine politisch, welche die Erörterung politischer Angelegenheiten bezwecken. Das trifft auf die Gewerkschaften nicht zu, auch wenn sie, was ja ganz natürlich ist, in ihren Versammlungen und Propaganden gelegentlich Stellung zu sozialen oder sie sonst nahe berührenden Gesetzen nehmen. Die Auslegungslust geht so weit, daß man sagt: Wenn ein Verein beweisen will, daß er nicht politisch ist, dann treibt er Politik.

Audem man die Gewerkschaften für politisch erklärt, will man die Polizei in die Lage setzen, den Vorstand kennen zu lernen. Das

hat in großen Städten wenig zu bedeuten. Aber in kleinen Städten wird durch die Polizei, auch der Unternehmer erfahren, wer dem Vorstände der Gewerkschaft angehört, und er wird ihn entlassen. Der weitere Zweck der Politischerklärung ist der, daß man den Gewerkschaften den Nachwuchs abschneiden will. Von allen politischen Niederträchtigkeiten der letzten Jahrzehnte ist keine so groß als der Jugendparagraf des Vereinsgesetzes. Er ist durch ein abgeartetes Spiel zwischen den Konservativen und den Liberalen in das Gesetz gekommen. Deshalb ist die Niederträchtigkeit um so größer. — Unsere Gegner organisieren die Jugend ohne Rücksicht auf das Vereinsgesetz. Im Jungdeutschlandbund werden politische Reden gehalten und in seinen Blättern wird politische Geharbeit im Interesse der konservativen Staatsauffassung getrieben. Aber niemand kümmert sich darum. Jene Vereine erhalten sogar pekuniäre Unterstützung von den Bundesstaaten. Wenn dagegen die Arbeiter den Nachwuchs für ihre gewerkschaftlichen Interessen heranziehen wollen, dann soll ihnen das verboten werden. Das ist deutsche Gerechtigkeit. — Auch die gelben Vereine, die ebenfalls staatlich unterstützt werden, nehmen Mitglieder von 14 Jahren an auf und bringen in ihren Zeitungen politische Reden, die in den Versammlungen der Jugendlichen gehalten worden sind. Ebenso machen es die Zentrumsvereine. Obwohl sie sich christlich nennen, vertreten sie nur die Interessen der Zentrumspartei und verraten die Interessen der Arbeiter, wo sie nur können. Sie machen auch gar kein Hehl daraus, daß sie politisch sind. Aber denen wird kein Haar gekrümmt. Sie haben ihre Jugendvereine, keiner hindert sie daran. Sie gehören eben auch zu den wertvollen, für den Staat nützlichen Elementen, solange sie der Arbeiterschaft gegenüber die Judasrolle spielen. — Wenn es sich um Organisationen der Unternehmer handelt, fragt erst recht keiner, ob sie politisch sind.

Glücklich der Handhabung des Vereinsgesetzes wird schwerlich ein anderer Geist an den maßgebenden Stellen zum Durchbruch zu bringen sein. Wir müssen also den Kleinkampf führen. Durch planmäßiges Vorgehen gegen die Organisationen unserer Gegner müssen wir die Behörden ins Unrecht setzen. Wir, Genossen, geht über alles vor, gegen Gelbe und Christliche. Teilt euren Vorkämpfern alles mit, was ihr an Verletzungen des Vereinsgesetzes auf jener Seite erfahrt. Rücksichtslos wollen wir unsere Gegner bloßstellen und sehen, ob es uns nicht wieder gelingen sollte, dem Grundgesetz: Gleiches Recht für alle — Geltung zu verschaffen. — Im übrigen gibt es auf den Schlag, der den Gewerkschaften verfehlt wird, nur einen Gegenschlag: Verdoppelung der Mitgliederzahl. Je stärker die Organisation, um so größer ist ihre Macht. Trotz Angriffe und Verfolgungen sind die Gewerkschaften groß geworden. Antworten Sie auf diesen Angriff, indem sie noch größer werden, und der Sieg ist Ihnen gewiß. (Lebhafter Beifall.)

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 6. Mai 1914 in der „Neuen Welt“ versammelten Funktionäre der Zentralgewerkschaften Prellus erheben Protest gegen die Vergeßlichkeit der für ihre wirtschaftlichen Rechte kämpfenden Arbeiterschaft durch verkehrte und ungerechte Anwendung der Gesetze und fordern die gesamte Öffentlichkeit auf, ihnen im Kampfe um Recht und Wahrheit beizustehen.

Die Versammelten protestieren auf das energichste gegen die politischen Maßnahmen, die die Gewerkschaften als politische Vereine zu erklären. Sie ersuchen die Generalversammlung der Gewerkschaften Deutschlands, die nötigen Schritte zu einer planmäßigen Abwehr dieser Unterdrückung und zum Angriffskampf für die freie gewerkschaftliche Betätigung der organisierten Arbeiterschaft zu tun.

Genosse Heine hat in seiner vorerwähnten Rede die Auffassung und Taktik, die wir stets im gewerkschaftlichen Kampfe vertreten haben, scharf umrissen. Die Situation wird immer gespannter, der Kampf heißer. Das kann uns nur förderlich sein, wenn wir die von Heine empfohlene Taktik innehalten.

Also vorwärts!

Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung.

Steinerne Unempfindlichkeit für die Leiden der Arbeiter ist in allen kapitalistischen Kreisen zu finden. Fehlt dazu aber noch das Verständnis für eine gewisse politische Rücksichtnahme in der Behandlung und auf die Wünsche der Arbeiter, dann müssen die Arbeiter um so leichter erkennen, daß sie in der bürgerlichen Gesellschaft nur als Ausbentungsobjekte für die besitzenden Klassen gelten. Das den Arbeitern wieder einmal mit eisernem Griffel ins Gedächtnis geschrieben zu haben, dieses Verdienst gebührt dem bayrischen Hochadel, der in der 1. Kammer des bayerischen Landtages, im Reichsrat, dominiert.

Hatte da bekanntlich der bayrische König gewünscht, seine Regierung solle und werde die Frage der Arbeitslosenunterstützung zum Gegenstand einer gesetzgeberischen Aktion machen, so konnte schlechterdings die Regierung nicht anders, als eine Unterstützung der Arbeitslosen in die Wege zu leiten. Eine gründliche Inangriffnahme der Frage war gleichwohl von einem Zentrumsministerium, dessen Leitung Herr v. Hertling inne hat, nicht zu erwarten. Aber ein Anfang wurde gemacht, über

den wir früher berichtet haben. Es wurden im Etat jährlich 75 000 M. ausgeworfen, die als Zuschüsse zu Arbeitslosenunterstützungen bereit gehalten werden sollten für Gemeinden, die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben. Man sieht also, daß geradezu in der geringfügigsten Weise dem Elend, das aus der Arbeitslosigkeit entsteht, zu Hilfe gegangen werden sollte. Genügen könnte diese Hilfe keineswegs, aber ein Anfang wäre sie gewesen.

Mein, sogar diese geringfügige Hilfe war, nachdem sie in der 2. Kammer des Landtags beschlossen war, den Herren im Reichsrat ein Scheuel und Grauel. Sie lehnten also unter Hervorhebung der nacktesten kapitalistischen Ausbeutungsinteressen ihre Zustimmung ab und haben damit den winzigen Anfang einer Hilfsaktion zerstört.

Die Arbeiterschaft Bayerns ist darüber empört, wenn sie auch weiß, daß jener Anfang einer Arbeitslosenunterstützung ihren gerechten Anforderungen in keiner Weise entsprochen hätte. Setzen Arbeiter auf diesen Anfang gewisse Hoffnungen, so hat nun der Beschluß der Reichsratskammer „wie ein nasser Schwamm so manche liebevoll gepflegte Illusion einiger Genossen weggewischt“, wie die „Fränkische Tagespost“ sagt und weiter schreibt:

„Die Hoffnung, einen König beeinflussen zu können, die Erwartung, daß eine von der schroffen Betonung der letzten proletarischen Forderungen absehende Politik dem Proletariate ein entgegenkommener Herrschender und damit Gegenwartsvorschieben schaffen könnte, ist ein für allemal dahin. Damit gar keine Illusion sich bilden kann, hat der sich liberal gebärende Graf Trautson an der Vernichtung der Arbeitslosenversicherung und an der arbeitserfeindlichen und gewerkschaftsfeindlichen Begründung dieses Beschlusses auf das kräftigste mitgewirkt.“

Wenn man einen Preis ausgelegt hätte, wie man den Arbeitern in Bayern weit schweifende Hoffnungen über das in der Gegenwart mögliche begrenzen, und wie man ihnen die Notwendigkeit des entschiedenen Klassenkampfes klar legen soll, so hat das in einer ganz übermächtigen Weise die Reichsratskammer mit ihrem Beschlusse über die Arbeitslosenversicherung fertiggebracht.“

Wir fügen hinzu, daß die Arbeiter auch aus diesem Vorgang die Lehre ziehen werden, daß sie zur Erreichung ihrer Ziele nur auf sich selbst gestellt sind, selbstverständlich aber dabei danach trachten werden, Hilfe anzunehmen, von welcher Seite sie auch kommen möge, ohne sich indes irgendwie verbindlich zu machen.

Der Hertlingschen Regierung ist die Ablehnung des Beschlusses der 2. Kammer sehr unangenehm, sie läßt daher erklären, daß sie an der staatlichen Förderung der Arbeitslosenversicherung in Bayern unvermindert festhält und die Wiedereinbringung der Etatforderung im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosennot sich vorbehält.

Mit anderen Worten heißt das: Bis zum nächsten Etat — also ein oder zwei Jahre — wird man schon warten müssen, ehe der zwerghafte Anfang noch einmal versucht wird. Ob dann der Reichsrat sich anders besonnen haben wird, ist eine andere Frage. Das Spiel könnte dann ja in infinitum fortgesetzt werden. —

Ueberhaupt werden ähnliche Vorkommnisse sich wieder abspiegeln, so lange nicht das Reich die Frage der Arbeitslosenunterstützung regelt und eine gesetzliche Arbeitslosenversicherung schafft. Hier muß immer wieder der Hebel angelegt werden. Wie der bayrische Adel, so stemmen sich im Reichstage die österrischen Junker gegen jede gesunde Sozialpolitik. Es ist daher kein Wunder, wenn die Arbeiter ihren Kampf darauf richten, die politische Macht der Adels herrschaft zu brechen. So treiben die Reaktionen durch ihre starke Feindseligkeit gegen die Besserung der Arbeiterverhältnisse die Arbeiter zum politischen Kampfe.

Zigarettenmonopol.

Eine nicht geringe Verwirrung ist im Lager der Antitrustler nicht nur, sondern in der gesamten Tabakindustrie hervorgeufen worden durch Vorgänge, die sich hinter den parlamentarischen Kulissen abgepielt haben. Mußte es schon verdächtig erscheinen, daß das Reichsamt des Innern sich hatte bereit finden lassen, auf Anregung des Deutschen Tabakvereins Unterhandlungen zwischen dem Tabaktrust und seinen Bekämpfern herbeizuführen zu helfen, obgleich dasselbe Reichsamt vor nicht langer Zeit Erhebungen über die Wirkungen des Trusts angekündigt hatte, die eventuell zu einer gesetzgeberischen Aktion gegen den Trust führen sollten, so war es noch auffälliger, daß über diese Erhebungen nicht das mindeste verlautete. Was jetzt steht überhaupt nicht fest, ob sie je eingeleitet wurden.

Zur Verwirrung trug dann bei, daß der Antitrustverband nichts von der Einleitung von Friedensunterhandlungen mit dem Trust wußte und seine Teilnahme ablehnte. Die Mißstimmung zwischen Deutschem Tabakverein und Antitrustverband ist denn schnellstens durch Verhandlungen zwischen beiden Gruppen beseitigt worden, wie die Frankfurter Zeitung meldete. „Doch“, so hieß es in der Meldung, „würde der Antitrustverband jedenfalls bereit sein, für andere Grundlagen des

H

Prachtvolle Sumatra-Offerten

F**hellfahle schneeweiss brennende Qualitätstabake:**

Nº 2025 Sandblatt. Vollblatt 2. Länge, hellgrau fahl Mk. 12.00 verzollt	Nº 2026 Sandblatt. Lochblatt 1. Länge, hellgrau fahl Mk. 11.75 verzollt	Nº 2054 Fussblatt. Vollblatt 1. Länge, hellgrau fahl Mk. 10.00 verzollt	Nº 2053 Pfückblatt. Vollblatt 2. Länge, hellfahl Mk. 9.00 verzollt
Nº 2055 Fussblatt. Lochblatt 1. Länge, hellfahl, wie Vollblatt Mk. 8.75 verzollt	Nº 2056 Pfückblatt. Vollblatt 3. Länge, hellfahl Mk. 8.50 verzollt	Nº 2023 Sandblatt. Vollblatt 2. Länge, hell und matt Mk. 5.80 verzollt	Nº 2052 Sandblatt. Lochblatt 2. Länge, fast Vollblatt, hellfahl u. hell Mk. 5.60 verzollt
Nº 2051 Sandblatt. Vollblatt 3. Länge, mattfahl Mk. 5.20 verzollt	Nº 2057 Pfückblatt. Lochblatt 1. Länge, hell und matt Mk. 3.90 verzollt	Nº 2050 Sandblatt. Vollblatt 4. Länge, grau und fahl Mk. 3.25 verzollt	Nº 1961. Sandblatt. Vollblatt 2. Länge, hellfahl Mk. 10.00 verzollt Nº 1966. Sandblatt. Vollblatt 2. Länge, mattfahl Mk. 8.00 verzollt

1912 er Sumatra-Sandblatt: **Nº 1916** Vollblatt 1. Länge, hellfahl **Mk. 15.00** | **Nº 1860** Vollblatt 1. Länge, weissfahl **Mk. 24.00** verzollt

Vorstenlanden-Sandblatt Deck für Zigarillos, mausgrau, Vollblatt 4. Länge **Nº 2058 à Mk. 1.65** verzollt | **Vorstenlanden-Linksroller** hellfahl, Vollblatt 1. Länge **Nº 2027 à Mk. 3.20** verzollt | **Vorstenlanden-Sandblatt** Deck für Zigarillos, mattfahl, Vollblatt 4. Länge **Nº 2070 à Mk. 1.40** verzollt

Ich kaufte in der Einschreibung vom 8. Mai die Partie Amst. Deli Cie/c/BS - helles und fahles Sumatra-Deck

Heinrich Franck

Berlin N 54, Brunnenstr. 22 Gegründet 1879

Tabakarbeiter-Genossenschaft Burgsteinfurt.

Die ordentliche Generalversammlung

findet am Samstag, den 23. Mai 1914, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Rudolf Dirning, hiersehb., statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1913. 2. Genehmigung der Bilanz und Entlassung des Vorstandes. 3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns. 4. Wiedereinsetzung der Aufsichtsratsmitglieder. 5. Renouveau auscheidender Aufsichtsratsmitglieder. 6. Anträge.

Der Aufsichtsrat: Bernh. Demter, Vorsitzender.

NB. Die Bilanz liegt 8 Tage (48 Sp.) im Geschäftsbüro aus.

W. Hermann Müller, Berlin

Magazinstr. Nr. 14
Erstes Spezialhaus für Cigarrenfabrikations- Utensilien
Illustrierte Kataloge gratis und franko.



Mein neuer Formenbogen

mit allen

modernen Fassonabbildungen

ist erschienen. Ich versende denselben an jeden Interessenten rats und franko

Großes Lager in gebr. Formen

schöner an harter Fasson von 30 Pf. pro Forman

Bemerkte Offerten ohne Verbindlichkeit

somit kostenlos

Aus der Liquidation der Firma

A. Brasch & Sohn Birnbaum

kaufen wir sämtliche Bestände an

Fabrikutensilien:

ca. 3000 Wickelformen, fast alles neu u. hochmodern, diverse grosse Kistenpressen mit dazugehörigen Presskästen „Höhm, Grosssteinhelm“, ca. 20 viersitzige Arbeitstische, 2 Papierschnidemaschinen, „Krause-Leipzig“, 1 Stempelpresse, 1 Kistenagel-Maschine „Fredenhagen“, diverse kleine Einzel-Kistenpressen, Sokomel, Sitzkästen, Bündelböcke sowie sämtl. dazugehörigen Utensilien.

Alle Gegenstände sind im bestem Zustand, da die Fabrik erst vor ca. 3 Jahren renoviert wurde.

An Tabaken:

ca. 150 Zentner 1910er Bühlerthaler Umblatt, Sandhofer Original-Tabak und 1909er Uokermärker Umblatt mit Einlage. Ferner diverse feine Sumatra-Sandblätter und Umblätter und diverse Brasil-Tabake.

Der freihändige Verkauf findet billigst am Dienstag, den 26. cr., in Birnbaum, von 10 Uhr vorm. ab, statt.

Interessenten wollen sich an uns wenden.

L. Cohn & Co.

Berlin N, Brunnenstr. 24

H. Edling

Bremen, Fernspr. 5482

— anerkannt reelle, billige —
Bezugsquelle sämtlicher Tabake
empfehlen

Sumatra-Decker (schneeweiss) 180, 200, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 310, 320, 340, 400, 420, 450, 500 ₤

Sumatra-Umblatt (Vollblatt) 140, 150, 160, 170 ₤, Stückblatt 130, 140, 150 ₤

Java-Decker (hell) 270, 280, 300, 350 ₤, (mittel) 200, 230, 240, 250 ₤

Java-Umblatt (leicht, flottbrennend) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 ₤

Java-Einlage 95, 100, 105, 110, 115 ₤

Vorstenland-Decker 180, 200, 240, 240, 260, 270, 300, 320, 350 ₤

Brasil-Decker 170, 180, 200, 220, 230, 240 ₤

Brasil-Einlage u. Umblatt 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160, 170 ₤

Geschnittene Einlage 110 ₤

Carmon-Umblatt 105, 110, 120, 130, allerfeinstes Umblatt 140 ₤

Domingo (sehr leicht) 100, 105, 110, 120, 130 ₤

Seedleaf 110, 120 ₤

Longut (stättig) 95, 100 ₤, Original-Richtung 105, 110, 120 ₤

Havana 150, 200, 250, 300, 400 ₤, Decker 650 ₤

Yara-Cuba (sauer) 180, 200, 250 ₤

Unserer lieben Kollegin Wilhelmine Böhler nebst ihrem Bräutigam Emil Böse zu ihrer am 9. d. M. stattgefundenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Fabrik Stuttgart.

Unsern Kollegen Johann Reutemann zu seinem am 19. Mai 1914 stattgefundenen 25. Geburtstag ein 999999 mal donnerndes Hoch.

Die Kollegen der Firma Schwerbrodt, Warendorf.

Briefkasten.

Stuttgart 80 ₤, Warendorf 80 ₤

Beilage zum Tabak-Arbeiter

Nr. 20

Sonntag, den 17. Mai

1914

Die Tabakindustrie in Baden 1913.

Aus dem Bericht des badischen Gewerbeaufsichtsamtes.

VI.

Ueber den Wächnerinnenschutz finden sich in dem Bericht keine allgemeinen Auseinandersetzungen, sondern es wird nur von einigen Uebertretungen berichtet, und zwar in folgender Weise:

Gegen die Werkmeister von drei Zigarrenfabriken ergingen Geldstrafen in Höhe von je 3 M., weil sie Wächnerinnen, die bis zum Tage ihrer Niederkunft in der Fabrik tätig waren, nach Ablauf von sechs Wochen nach ihrer Entbindung wieder im Betrieb beschäftigten. — Eine Arbeiterin, welche nur einzelne Stunden oder Tage in einer Zigarrenfabrik arbeitete, nahm mit Erlaubnis des Werkmeisters die Arbeit im Betrieb sechs Wochen nach ihrer Niederkunft wieder auf, obgleich sie vor ihrer Entbindung die Beschäftigung nicht eingestellt hatte. Der Werkmeister hatte sie nicht als „Arbeiterin“ angesehen. Das Strafverfahren wurde eingestellt, weil der Angezeigte nicht das Bewusstsein hatte, eine unter das Gesetz fallende „Arbeiterin“ im Sinne des § 137 der Gewerbeordnung zu beschäftigen.

Die Kinderarbeit ist bekanntlich in der Zigarrenindustrie noch stark verbreitet. Der Bericht sagt auf Seite 61 über die Beschäftigung von Kindern in Baden: „In der Hausarbeit mit Ausnahme der Zigarrenhausindustrie nimmt die Kinderarbeit von Jahr zu Jahr ab.“ Es ist ein trauriges Zeichen, daß trotz der geringen Löhne in der badischen Tabakindustrie die Kinderarbeit noch eine Rolle spielt. Einige Fälle führten zur Bestrafung; die Strafe ist jedoch meistens so gering, daß sie nicht geeignet ist, die Fabrikanten von der Beschäftigung von Kindern abzuhalten. Ein Fabrikant wurde wegen Beschäftigung schulpflichtiger Kinder zu 3 M. Geldstrafe verurteilt. Das Strafverfahren gegen sechs Fabrikanten, welches wegen im Jahre 1912 begangener Uebertretungen des Kinderschutzes eingeleitet worden war, führte zu Geldstrafen zu 30 und 20 M. Es handelt sich um Vergehen gegen § 135 der Gewerbeordnung.

Auch die vorgeschriebenen Pausen für jugendliche Arbeiter werden nicht immer innegehalten. Wegen Kürzung oder Nichtgewährung von Pausen wurden die Filialleiter von zwei Zigarrenfabriken zu 10 und 3 M. Geldstrafe verurteilt.

In den Zigarrenfabriken ist die Kinderarbeit auch im Jahre 1913 weiter zurückgegangen. Bei den Frühjahrserhebungen wurde nur 1 (12) Kind ermittelt, bei den Herbstserhebungen 0 (1). Dagegen hat sich bei der Hausarbeit die Beschäftigung von Kindern vermehrt. Die Hausarbeit in der badischen Zigarrenindustrie nimmt, wie oben dargetan ist, zu. Bei den Frühjahrserhebungen waren in der Zigarrenhausindustrie 282 (252) beschäftigte Kinder ermittelt. Von diesen waren 9 unter 8 Jahren, 44 im Alter von 8 und 9 Jahren, 103 im Alter von 10 und 11 Jahren, 126 im Alter von über 12 Jahren. Bei den Herbstserhebungen wurden 360 (273) beschäftigte Kinder ermittelt. Von diesen 360 Kindern waren 14 unter acht Jahre alt, 59 im Alter von 8 und 9 Jahren, 110 im Alter von 10 und 11 Jahren und 177 über 12 Jahre alt. Demgemäß ist auch die Zahl der Zuwiderhandlungen gestiegen. Während bei den Frühjahrserhebungen 54 (41) Zuwiderhandlungen ermittelt wurden, waren es bei den Herbstserhebungen 76 (66). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1912.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen betr. Beschäftigung von Arbeiterinnen wurden im Jahre 1913 in 26 (48) Betrieben ermittelt. Ausgänge und Anzeigen betrafen 15 (27) Fälle, Dauer der Beschäftigung 7 (11) Fälle mit 163 (181) Arbeiterinnen, Mittagspause 1 (0) Fälle mit 12 (0) Arbeiterinnen, Beschäftigung am Vorabend von Sonn- und Festtagen 4 (9) Fälle mit 31 (102) Arbeiterinnen, Sonstiges 3 (0) Fälle. Bestraft wurden 5 (8) Personen. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen betr. Beschäftigung jugendlicher Arbeiter sind in 24 (31) Betrieben ermittelt worden. In 11 (23) Fällen handelte es sich um Anzeigen, Ausgänge, Verzeichnisse, in 5 (1) Fällen mit 5 (2) Beschäftigten um Ausschluß der Kinder von der Beschäftigung, in 5 (1) Fällen mit 20 (1) Beschäftigten um die Dauer der Beschäftigung, in 8 (7) Fällen mit 30 (27) Beschäftigten um Pausen. Bestrafungen sind 12 (6) erfolgt.

Ausnahmsarbeit wurde 1 Betriebe an 1 Sonntag für 4 Arbeiter mit 32 Arbeitsstunden bewilligt.

Die badische Zigarrenindustrie beschäftigte im Jahre 1913 42 065 Personen, gegen 40 996 im Jahre vorher; es hat sich demnach die Zahl der Arbeitskräfte um 1069 vermehrt. Auch die Entwicklung zum Großbetrieb machte weitere Fortschritte; denn während 1912 auf einen Betrieb durchschnittlich 49 Arbeiter kamen, waren es 1913 bereits 50. Die Zahl der Betriebe ist wiederum gesunken, und zwar von 848 im Jahre 1912 auf 843. Es wurden beschäftigt 10 690 (10 589) erwachsene männliche Arbeiter, 26 617 (25 594) Arbeiterinnen über 16 Jahre, jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren a) männlich 1702 (1622), b) weiblich 3052 (2875), Kinder unter 14 Jahren 4 (2). Es zeigt sich auch an diesen Zahlen wieder, daß der Prozentsatz der Jugendlichen unter den Beschäftigten in der Zigarrenindustrie immer größer wird.

Die Zahl der revidierten Betriebe ist erfreulicherweise wieder gestiegen. Im vorigen Jahre mußten wir leider eine Abnahme beklagen. Es wurden revidiert 563 (495) Anlagen zur Anfertigung von Zigarren mit 29 558 (24 381) Arbeitern. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf 1912.

Eine Besprechung einzelner in dem Bericht berührter Fragen soll in einem Schlussartikel folgen.

Arbeitslöhne in der Zigarrenindustrie der Vereinigten Staaten, 1911 bis 1912.

Eine neue Statistik der Arbeitslöhne in der Zigarrenindustrie der Vereinigten Staaten wurde kürzlich vom Arbeitsministerium zu Washington veröffentlicht. Die Statistik beruht auf Angaben von 49 Fabriken, die verschiedene Zigarrensorten erzeugen, welche im Kleinhandel zu Preisen von 5 Cents (21 S.) aufwärts verkauft werden. Fabriken, die mit automatischer Kraft betriebene Maschinen verwenden, wurden nicht einbezogen. Die Arbeiter sind fast ausschließlich Städter. Die Arbeitszeit ist so unregelmäßig, daß es nicht rätlich erschien, die Erhebung auf sie auszudehnen. Viele Arbeiter bleiben nicht die volle Zeit im Betrieb, während welcher die Arbeitslokale geöffnet sind und Arbeit verrichtet werden kann, und keine der besuchten Fabriken besitzt Aufzeichnungen über die von den Städterarbeitern tatsächlich geleistete Arbeitszeit.

In den 49 Fabriken waren 1912 13 514 Arbeiter beschäftigt, und über 11 541 Arbeiter wurden Angaben betreffend die Löhne erlangt.

Die durchschnittlichen Stundenverdienste der verschiedenen Arbeiterkategorien stellten sich 1911 und 1912 wie folgt:

	Durchschnitts-Stundenverdienst		1912 war der Stundenverdienst höher als 1911 um
	1911	1912	
Abripper, weiblich	47	50	7,4 Proz.
Abripper, männlich	55	55	—
Wickelmacher, männlich, Handarbeiter	110	118	6,9
Wickelmacher, weiblich, Handarbeiterinnen	91	94	3,7
Wickelmacher, weiblich, Maschinenarbeiterinnen	74	76	3,3
Koller, männl., Handarb.	106	110	4,4
Koller, weib., Handarb.	95	96	1,2
Koller, weibl., Maschinenarbeiterinnen	70	76	8,8
Zigarrenmacher, Handarb. männlich	129	125	—
weiblich	103	107	4,3
Ueberringerinnen	59	64	7,6
Sortierer und Packer	179	194	8,6
Sortiererinnen und Packerinnen	83	93	11,5

Die Löhne der einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen weichen von den berechneten Durchschnittslöhnen zum Teil sehr erheblich ab. Das wird in der nächsten Tabelle veranschaulicht, welche die Verteilung gewisser Arbeiterkategorien nach der Höhe des Stundenlohnes darstellt. Von den Arbeitern und Arbeiterinnen der betreffenden arbeitsteiligen Gruppe verdienten pro Stunde im Jahre 1912:

	Weniger als				
	33 1/2 Pfennig	34 bis 43 Pfennig	42 1/2 bis 50 Pfennig	50 1/2 bis 75 Pfennig	über 75 Pfennig
Abripper	10,2	14,9	35,1	27,1	12,7
Abripperinnen	9,0	15,2	31,6	20,0	4,2
Wickelmacherinnen, Maschinenarb.	3,2	2,5	12,3	33,5	48,5
Kollerinnen, Maschinenarb.	2,4	3,7	16,2	30,2	47,5
Ueberringerinnen	10,9	2,5	25,2	25,6	29,0

	In Prozenten der Gesamtzahl					
	Weniger als 60 Pfennig	60 1/2 bis 75 Pfennig	75 1/2 bis 1,06 Mark	1,06 Mark bis 1,25 Mark	über 1,25 Mark	
Wickelmacher, Handarb.	6,6	12,9	26,5	20,8	33,2	
Wickelmacherinnen, Handarb.	9,4	15,1	46,1	17,4	12,0	
Koller, Handarb.	2,2	7,5	34,5	28,0	27,8	
Kollerinnen, Handarb.	4,7	13,8	48,7	21,6	11,2	
Zigarrenmacher, Handarb.	0,8	3,5	24,6	26,1	45,0	
Zigarrenmacherinnen, Handarb.	1,8	6,5	41,4	30,2	20,1	
Sortierer und Packer	0,5	0,5	5,8	8,0	83,7	
Sortiererinnen und Packerinnen	8,8	19,7	44,5	14,0	13,0	

Weitaus am besten bezahlt sind die Zigarrensortierer und Packer, von denen die große Mehrheit (fast 86 von 100) über 1,25 M. in der Stunde verdient; erheblich schlechter ist die Entlohnung der mit den Sortierern und Packern beschäftigten weiblichen Personen, denn von ihnen verdienten bloß 13 Prozent über 1,25 M. in der Stunde und 71,5 Prozent über 75 S. in der Stunde.

Von den Zigarrenmachern, die nicht unter einem System der Arbeitsteilung arbeiten, verdienen nicht ganz die Hälfte, nämlich 45 Prozent, über 1,25 M. in der Stunde und nicht ganz drei Viertel von ihnen — 71,1 Prozent — hatten Stundenverdienste von mehr als 1,03 Mark. Von den Zigarrenmacherinnen verdienen fast genau die Hälfte — 50,3 Prozent — Beträge in dieser Höhe.

Dagegen hatten nahezu zwei Drittel der Abripper (60,2 Prozent) Stundenverdienste von höchstens 59 S., und von den Abripperinnen verdienten nur 24,2 Prozent mehr wie 59 S., drei Viertel aber bis zu 59 S. Weniger als 26 S. in der Stunde verdienten von den Abripperinnen 3,4 Prozent, von den Abrippern 4,1 Prozent, von den Ueberringerinnen 1,4 Prozent usw. Solche Löhne sind in Amerika selbst für Arbeiter mit den höchsten Ansprüchen zu gering, um auskommen zu können.

* Arbeiter um 3,3 Prozent.

Die amtliche Statistik gibt auch über die örtlichen Unterschiede der Löhne Auskunft. Im Jahre 1912 stellten sich die durchschnittlichen Stundenlöhne der männlichen Personen in den wichtigsten in die Erhebung einbezogenen Städten wie folgt:

Städte	Zigarrenmacher	Abripper	Wickelmacher	Koller	Sortierer und Packer
Baltimore	105	62	91	97	127
Chicago	175	—	154	115	251
Cincinnati	127	—	105	95	142
Detroit	131	—	—	—	—
New York	121	53	119	114	184
Philadelphia	122	54	109	106	160
Tampa	120	—	—	—	272

Die Löhne sind also in Baltimore (Staat Maryland) im allgemeinen am niedrigsten und in Chicago am höchsten.

Der durchschnittliche Stundenverdienst der Zigarrenmacherinnen (ohne Arbeitsteilung) betrug im Jahre 1912 in Chicago 2,05 M., in New York 1,30 M., in Philadelphia 1,12 M. und in Tampa 1,03 M. Geringer betrug der durchschnittliche Stundenverdienst der Abripperinnen in Baltimore nur 38 S., in Detroit 45 S., in Philadelphia 46 S., in Tampa 49 S., in New York 52 S., in Cincinnati 55 S. und in Chicago 66 S.

Die Verschiedenheiten der örtlichen Lohnhöhe hängen zum Teil von der Qualität der erzeugten Waren ab, andernteils aber auch von dem Einfluß, den die gewerkschaftliche Organisation an einem Orte besitzt.

Mitteilungen aus dem Beruf

Zigarettenmonopol oder nicht? Die Deutsche Tageszeitung und andere Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß von einem Verband deutscher Zigarettenfabrikanten an Bundesrat und Reichstag eine Eingabe gerichtet worden sei, in der das Zigarettenmonopol gefordert werde. Siehe auch den Artikel unseres Hauptblattes: Zigarettenmonopol. Der Verband deutscher Zigarettenfabrikanten läßt nun erklären, daß er eine Eingabe dieser Art an Reichstag und Bundesrat nicht gerichtet hat. Das müssen wir also schon glauben. Sonderbar ist, daß in der Notiz Berechnungen über die Einführung des Zigarettenmonopols angegeben waren. Sollte irgend eine Interessengruppe der Zigarettenindustrie sich bereit gefunden haben zu einer solchen Eingabe?

Abgeordneter Werner und die Tabaksteuer. In Gießen fand kürzlich eine antimonopolistische Versammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Werner sprach. Kollege Kiel in Gießen nahm die Gelegenheit wahr, den Herrn über seine Stellung zu einer eventuellen weiteren Befassung der Tabakindustrie zu fragen. Herr Werner erklärte, daß er wohl ein Befürworter der indirekten Steuer sei, doch sei er in diesem Falle nicht für eine Erhöhung, unter keinen Umständen aber auch für eine Herabsetzung der Tabaksteuer.

Sind die Zigarrenmacher Handwerker? Ueber die Zugehörigkeit der Zigarrenmacher zum Handwerk hat die Geschäftsstelle Hannover des Deutschen Handwerks- und Gewerbeverbandes eine Rundfrage bei den Handwerkskammern veranstaltet. Zu den Kammern, die diese Fragen bejahen, gehören u. a. die Kammern Bremen, Oldenburg, Stadthagen, während die meisten Kammern, darunter Aurich, Braunschweig, Hamburg, Hannover, Harburg, Hildesheim und Osnabrück das Zigarrenmachen nicht als Handwerk betrachten, mit der Begründung, daß nach den Ausführungsbestimmungen die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Gesellen- und Meisterprüfung auf das Zigarrenmachergewerbe keine Anwendung finden. Die Frage soll auf einem der nächsten Kammerstage zur Beratung und Beschlußfassung gestellt werden.

Vom Streik der Tabakarbeiter in den ehemals türkischen Gebietsteilen. Wie mitgeteilt wird, haben die Tabakarbeiter von Saloniki, Pravißte und Kavalla, die seit einigen Wochen streikten, die Arbeit wieder aufgenommen. Leider wird nicht mitgeteilt, ob sie einen Erfolg gehabt haben.

Vom Streik der italienischen Tabakarbeiter. Es wird gemeldet: Der Streik der italienischen Tabakarbeiter dauert unverändert fort. Obwohl schon einige Wochen verfloßen sind und es sich um nicht weniger als 18 000 Streikende handelt, ist bis jetzt noch keine Ermüdung und Entmutigung zu spüren. Die Regierung hat erklärt, die Wiederaufnahme der Verhandlungen von der Wiederaufnahme der Arbeit abhängig zu machen. Das ist ein gefährlicher Standpunkt, den man bisher bei den Konflikten, in denen der Staat die Rolle des Unternehmers spielt, nicht einzunehmen pflegte. In allen sieben staatlichen Tabakfabriken ruht die Arbeit vollständig. Am Ministerrat vom 2. Mai wurde beschloffen, keinerlei Lohn erhöhungen zu gewähren und nichts anderes zuzugestehen, als sanitäre Reformen in den Arbeitsstätten und den dazu gehörenden Krippen für die kleinen Kinder der Arbeiterinnen.

Bewegungen im Beruf.

Bünde. Die bei der Firma H. S. B. l. t. e. r in Bünde-Elsenhöhe eingeleitete Lohnbewegung wurde mit vollem Erfolge beendet. Die Löhne wurden bei 1 Sorte um 3 M., bei 2 Sorten um 2 M., bei 2 Sorten um 75 S. und bei 10 Sorten um 50 S. pro Mille erhöht. Der Minimallohn wurde auf 3,75 M. pro Mille bei angefeuchtetem und aufgeschlammtem Tabak und geschnittener Einlage

festgesetzt. Die Sortierlöhne wurden um 10 % pro Mille erhöht. An Stelle der monatlichen wurde die 14-tägige Lohnzahlung eingeführt. Mit der Firma konnte ein Tarifvertrag abgeschlossen werden.

Gottesberg (Schlesien). Mit der Firma B. W. A. n. s. c. wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen und der Minimallohn auf 8,50 A bei entrippter und aufgesetzter Decke und entrippter und getrockneter Einlage festgesetzt. Demzufolge wurden die Kollerlöhne um 50 %, die Wickellöhne um 25 % pro Mille erhöht.

Vegefac und Umg. Die Kollegenschaft in Vegefac und Umgegend forderte von den Fabrikanten die Lieferung von besserem Material bezw. Lohnzuschläge für schlecht zu verarbeitende Tabake, sowie sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnis. Die Verhandlungen des Ganleiters mit den einzelnen Firmen hatten das Ergebnis, daß die Firma S. Segellen sich bereit erklärte, alle Decktabake aufgesetzt und mit der Rippe aufgesetzt zu liefern; eine Sorte wurde von 11,50 auf 12 A pro Mille erhöht. D. V. Spille liefert bei zwei Sorten fertige Einlage; eine Brafflorte wird von 13 auf 14 A erhöht; der Sortiererlohn wird bei 4 Sorten um 10 % pro Mille aufgebessert. Gebr. Grote liefern bei drei Sorten fertige Einlage. Herm. Verzagt liefert Brafflorte mit der Rippe aufgesetzt und für alle Sorten fertige Einlage. Die Firma Dito Schmidt (Blumenthal) will Brafflortblatt mit Rippe aufgesetzt liefern oder einen Aufschlag von 1 A pro Mille zahlen. Kleine Einlagetabake werden fertig geliefert. Claus Verzagt (Grohn) will alle Einlagetabake fertig und Brafflorte mit Rippe aufgesetzt liefern. W. Kröger (Worbruch) will Brafflortblatt mit Rippe aufgesetzt liefern. Die Forderung, daß Zigarrenarbeiter nicht mit Nebenarbeiten beschäftigt werden dürfen, wird bewilligt. C. Schwarting & Sohn (Warfleh) sind bereit, schlecht fallende Tabake zugerichtet zu liefern oder Aufschläge (für Brafflorte 1 A pro Mille) zu zahlen.

Lübbecke. Der Streik der Sortierer bei der Firma Schäfer & Hartgen (Süd Bremen) ist zugunsten der Arbeiter beendet. Für eine Anzahl Sorten wurde der Lohn um 10 % pro Mille erhöht. Für Muster wird der Lohn von 10 auf 15 % erhöht. Die strittigen, von der Hamburger Firma S. Rüdler übernommenen Sorten, werden nicht im Afford, sondern im Tagelohn fortgeführt. Im Arbeitsraume wird eine Lohnabelle ausgehängt. Alle ausländischen Arbeiter werden wieder eingestellt.

Birndamm. Der Abwehrstreik bei der Firma A. Rasche ist beendet, da die beteiligten Arbeiter anderweit in Arbeit treten konnten. Für Mitglieder bleibt der Betrieb auch fernerhin gesperrt.

Beerfelden i. Oberrhein. Die Lohnunterschiede bei der Firma M. Oppenheimer sind noch nicht erledigt. Vor Zugang wird gewarnt.

Norwegen. Die Aussperrung aller Mitglieder des Zigarrenarbeiterverbandes ist in Norwegen dauernd unverändert fort. Vor Zugang von Zigarrenmachern, Zurißtern und Zigarrensortierern wird streng gewarnt.

Schweden. Infolge der eingeleiteten Lohnbewegung in Schweden ist es erforderlich, darauf hinzuwirken, daß ein Zugang von Zigarrenmachern, Zurißtern und Zigarrensortierern verhindert wird.

An die Mitglieder der Zahlstelle Freiberg!

Geradezu beschämend ist es, wie die Kollegen und Kolleginnen faulheitig geworden sind in bezug auf das Verbandleben. Ein kraßes Beispiel haben wir an unseren Versammlungen. War früher schon der Besuch ein geringer, so scheint die Interessentlosigkeit jetzt ihren Höhepunkt erreicht zu haben. In einer Zahlstelle mit rund 400 Mitgliedern halten es nur noch 20 einschließlich der Verwaltung für notwendig, in den Versammlungen zu erscheinen. Nicht bloß, daß die Versammlungen öde und leer sind, haben wir noch viele Kollegen und Kolleginnen, die bei jeder Gelegenheit über den Verband herziehen, so daß man zweifeln muß, ob man es überhaupt mit aufgeregten Arbeitern zu tun hat. Viele betrachten den Verband nur als eine Unterstüßungsrichtung, und wissen heute noch nicht, daß der Verband es zu seiner Hauptaufgabe gemacht hat, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erwirken. Dieses hat uns die letzte Zeit gelehrt. Kollegen und Kolleginnen! So kann und darf es nicht weitergehen. Ihr, die ihr organisiert sein wollt, und die Notwendigkeit einer Organisation erfasst haben wollt, ihr macht euch mitschuldig an einer schlechten Lage. Ihr seid es, die, anstatt die Unorganisierten aufzuklären, sie durch unliebsame Bemerkungen über den Verband nur noch mehr der Organisation entfremdet. Es ist bittere Wahrheit, wir haben es schon mehrfach selbst von Unorganisierten hören müssen. Kollegen und Kolleginnen! Laßt ab von diesem Tun und Treiben! Erscheint in den Versammlungen und arbeitet mit! Helft mit, den Organisationsgebanken hineinbringen bis in die verborgensten Winkel, damit auch wir in Freiberg, wenn sich der Kampf einstellt, nicht als Unterlegene eine große, einige Klacht gegenüberstellen können, und dann durch Einzelheit viele Mängel und Missethungen, zum Beispiel alljährliches Aussehen und dergleichen mehr, verschwinden lassen.

Kollegen und Kolleginnen! Zeigt, daß ihr nicht bloß zahlende Mitglieder seid, sondern stellt einen Mann, damit das ganze Feld beackert werden kann! Wenn ihr so handelt, so hoffen wir, daß es auch in Freiberg vorwärts geht. Denn: Beringelt nicht, vereint alles!

Die Ortsverwaltung.

Berichte.

Freiburg i. N. Es dürfte wohl zweckmäßig sein, den organisierten Kollegen und Kolleginnen Freibergs anzuschreiben, die Gelegenheit, daß wieder eine neue Fabrik hier aufsteht, wahrzunehmen und auf der Spur zu sein und mitzumachen, daß wir nun unsere Lebenslage verbessern. Arbeitslosigkeit ist da und alle Angelegenheiten drehen sich darum, daß sich die hierige Zigarrenarbeiterchaft ihre Lage etwas verbessern kann. Jedoch der Wille der Einzelnen muß dabei sein. Ohne dies ist es nicht möglich, für das ganze etwas zu leisten. Der Beweis, daß sich auch hier etwas erreichen läßt, ist erbracht durch die, wenn auch kleine, Lohnzulage der Firma Sano. Sommer. Auf einen Hieb fällt kein Baum. Aber wenn unsere Unternehmer die Einigkeit unter den Arbeitern sehen, sieht ihnen schließlich doch nichts anderes übrig, als den Arbeitern in dieser oder jener Weise entgegenzukommen, wenn sie ihr Geschäft weiter betreiben wollen. Es läßt sich von den Kollegen und Kolleginnen viel dazu beitragen. Ich jeder sein mögliches, so wird unsere Lage bald gebessert sein. Man soll nicht etwa annehmen, daß das die Mitglieder der Ortsverwaltung da sind; gewiß, aber auch jedes andere Mitglied kann etwas dazu tun, wenn es anders bevozt.

mit in die Versammlung zu kommen. Jeder tue sein Bestes zur nächsten Versammlung, welche am Samstag, dem 23. Mai, abends 8 Uhr bei Böttcher stattfindet. Auf der Tagesordnung ist u. a. auch ein Vortrag des Kollegen Böhle vorgesehen über das Thema: Was bedeutet die Lohnzulage der Firma Sommer für die Freiburger Zigarrenarbeiter, speziell für die bei der Firma Rohr beschäftigten? Also alles auf in die Versammlung!

Wotho. Am 2. Mai fand hier eine öffentliche Zigarrenarbeiter-Versammlung statt. Kollege Niendorf-Bremen referierte über die Pläne der Tabakbauern und der Zigarrenfabrikanten in bezug auf eine höhere Belastung des Tabaks. Redner besprach die gegenwärtige Situation im Tabakgewerbe und setzte auseinander, wie die Tabakbauern zu ihrer Forderung auf eine höhere Belastung des Auslandstabaks kommen und daß sie es als eine Selbstverständlichkeit betrachten, daß die Landwirte auf Kosten der übrigen Erwerbsgruppen von der Gesetzgebung bevorzugt werden. Auffällig sei nun, daß auch die Zigarrenfabrikanten plötzlich in das Steuerhorn bliesen, allerdings nach dem Grundsatz, daß immer das Haus des andern angezündet werden soll. Die Zigarrenfabrikanten verlangen eine höhere Belastung der Zigarettenindustrie, um vor der Konkurrenz der Zigarette geschützt zu werden; sie wollen die Wiederholung des Zustandes, wie er in den Jahren 1906 bis 1909 bestanden habe. Durch die Verteuerung habe die Zigarettenindustrie eine größere Belastung erfahren. Redner verurteilt das Vorgehen der Zigarrenfabrikanten Schönring und Steinmeister auf dem Herforder Kreistage. Man solle doch nicht mit dem Feuer spielen, denn wenn sich die Regierung schon einmal mit der Tabakindustrie beschäftige, so werde sie bei dem ewigen Dalles der Reichskasse schon ihr Schäfchen scheren. Wir Zigarrenarbeiter hätten auch keine Ursache, für eine höhere Belastung eines Teils der Tabakindustrie einzutreten und damit die Arbeiter der Zigarettenindustrie zu schädigen. Im übrigen setzte Redner auseinander, daß die Zigarettenindustrie von einer höheren Belastung der Zigarettenindustrie keinen Vorteil haben werde. Sonderbar mutete es an, daß die Herren Schönring und Steinmeister in der Kreisvertretung über das Vorgehen der Zigarettenindustrie im Kreise Herford geklagt haben, obgleich sie selbst mit ihren Betrieben dorthin wandern, wo die billigen Löhne gegolten werden. Würde man nach dem Grundsatz der Herren Schönring und Steinmeister verfahren, so würde ein immerwährender Kampf zwischen den verschiedenen Gruppen unserer Industrie stattfinden, da dann jede einzelne Gruppe die Gesetzgebung für eine höhere Belastung der anderen in Anspruch nehmen würde. Die Konkurrenz würde damit nur verschärft werden. Wir Zigarrenarbeiter könnten nur für eine Entlastung der Tabakindustrie eintreten. Deshalb verlange man nicht eine Verringerung der Verteuerung? In der Diskussion vorbereitete Herr Fabrikant Schönring sich über seine Auffassung von der Situation im Tabakgewerbe und erklärte sein Vorgehen in der Herforder Kreisversammlung. Was er dort verlangt habe, sei der Wunsch der Zigarrenfabrikanten überhaupt. Natürlich sei ihm die Verringerung der Verteuerung das Liebste, doch sei bei der Finanzlage daran wohl nicht zu denken. Die Zigarettenindustrie sei aber gegenüber der Zigarettenindustrie weniger belastet und sei aus diesen und anderen Ursachen zur schärfsten Konkurrentin der Zigarettenindustrie geworden. Der Ausschussung in der Zigarettenindustrie sei denn auch ein riesenhafter. Ein Eindämmen der Zigarettenindustrie durch eine höhere Belastung derselben brauche nicht notwendig Arbeiterentlassungen zur Folge zu haben, es handle sich nur darum, diese Arbeiterentlassungen zu stoppen, so daß die Zigarettenindustrie nicht ganz zurückgedrängt werde. Daß er und die anderen Fabrikanten ihre Betriebe teilweise aus dem Kreise Herford verlegt haben, sei durch die Konkurrenz zu erklären. Wenn der Referent gemeint habe, daß die Zigarettenfabrikanten so gut wie nichts getan hätten, um bei Einführung der Verteuerung Preis zu halten und die Lasten auf die Konsumenten abzuwälzen, so gebe er zu, daß in der Zigarettenindustrie eine Dezentralisation bestände, die derartige Maßnahmen verhindere. Man könne, namentlich mit Rücksicht auf die kleinen Unternehmer, die Interessen nicht unter einen Hut bringen. Ihm sei es vor allem um eine Hebung der

Zigarrenindustrie zu tun, und da müßten die Zigarrenarbeiter doch mitmachen und für seine Vorschläge sein. Die interessante Diskussion zwischen Kollegen Niendorf und Herrn Schönring spannte sich noch eine Weile fort. Kollege Niendorf hob hervor, daß sich einmal der Versuch von den Fabrikanten gemacht sei, die Lasten von der Industrie fernzuhalten, die Zigarrenarbeiter wären gern bereit gewesen, mitzuhelfen. Zweifellos hätten die Arbeiter heute schon einen nicht unbedeutenden Einfluß auf den Konsum. Uebrigens zahlten die kleinen Fabrikanten durchschnittlich nicht die geringsten Löhne, so daß diese also den Preis und die Lage der Zigarrenarbeiter nicht so drückten, als die großen. Auf einen diesbezüglichen Zwischenruf des Kollegen Niendorf konnte Herr Schönring nicht die Zustimmung geben, daß bei Verwirklichung seines Vorschlages die Zigarrenfabrikanten fernerhin von einer Verlegung der Betriebe und Verbilligung der Rohne absehen werden. Demnach hätten die Zigarrenarbeiter auch keinerlei Vorteil von der höheren Belastung der Zigarettenindustrie zugunsten der Zigarettenindustrie. Die Lage der Zigarrenarbeiter könne nicht weiter sinken, und esse sie noch einmal die Folgen einer Tabakbelastung auf sich abwälzen ließen, könnten sie schon lieber das Monopol wünschen. (Sehr richtig!) Zumal sich die Zigarrenarbeiter in den Monopolländern nicht schlechter ständen. Im Schlußwort betonte Kollege Niendorf, daß die Zigarrenarbeiter immer noch mehr Interesse an ihren Verhältnissen nehmen müßten; der engste Zusammenschluß der Zigarrenarbeiter sei nötig, um vernünftige Löhne zu erreichen.

Mitglieder, agitiert für den Verband!

Das Eisen ist der Träger des Lebens.

Die eisenhaltige Substanz des Blutes allein hat die Fähigkeit, Sauerstoff und Kohlenäure zu binden und somit Vermittler zu sein zwischen den Körperzellen und der Luft, die den zum Leben nötigen Sauerstoff spendet und die ausgetatmete Kohlenäure aufnimmt. Enthält das Blut die richtige Menge Eisen, gehen die Lebensvorgänge normal von statten. Fehlt davon ein Bruchteil, ist der Körper krank. Soll er gesund, muß ihm Eisen zugeführt werden.

Darum Eisen ins Blut!

Nur zu Eisenkur zu Hause vorzüglich geeignet, gibt der Lamscheider Stahlbrunnen. — Kurserfolge: „Ich beständige gern den außerordentlich guten Erfolg Ihres Lamscheider Stahlbrunnens. Ich ließ für eine an Morbus Basedowi, hochgradiger Blutarmut und Appetitlosigkeit leidende Patientin 30 Flaschen bestellen. Die Patientin nahm zu an Appetit und Gewicht, auch ihre allgemeinen nervösen Beschwerden wurden in erheblicher Weise gebessert. Ich kann also den Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnens mit gutem Gewissen warm empfehlen.“ — Mit den Erfolgen, die ich bei gleichartigen Beschwerden beobachtet haben, war ich außerordentlich zufrieden. Schon nach kurzem Gebrauch des Wassers schwanden bei allen Patientinnen die Müdigkeitsercheinungen und ein auffälliger Appetit stellte sich ein, was ich als besonderen Vorzug des Brunnen anspreche. Ueßte Begleiterscheinungen des Kurgebrauchs habe ich niemals beobachtet.“ — Ausführliche Mitteilungen über Anwendungsgebiet, Kurserfolge und Bezug des Brunnen kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen, Boppard a. Rh. S.O. 431.

Wir kaufen direkt:

- No. 51. Dell My QB, hochfeiner, schneeweiß brennender, erstklassig schmeckender, hellbrauner Rechtsdecker, Vollblatt 1. Länge... M 9,—
- No. 52. Dell My QB, der gleiche Tabak wie No. 51, nur Vollblatt 2. Länge... M 8,50
- No. 53. Dell My QB, der gleiche Tabak wie No. 52, nur Vollblatt 3. Länge... M 7,—
- No. 54. Dell My QB, feinste, helle, fahle Farben, 1. Länge Vollblatt, hervorragende Deckkraft... M 11,—
- No. 55. Dell My QB, feinste, helle, fahle Farben, 1. Länge Vollblatt, hervorragende Deckkraft... M 10,25
- No. 56. Dell My QB, der gleiche Tabak wie No. 55, nur Vollblatt 3. Länge... M 9,—
- No. 57. Dell My NO, Sandblatt, 3. Vollblatt-Länge, hellfarbig, schneeweiß Brand, gute Deckkraft... M 7,—
- No. 58. TKL/QK, Sumatra-Sandblatt, 2. Vollblatt-Länge, fahle, helle, reine Farben... M 12,—

Verlangen Sie unsere Preisliste über Utensilien „Rohtabake“ gebrauchte Wickelformen

Adolf Ellrich & Co. Berlin N 151 Brunnenstr. 151

Hermeking & Boy Berlin, Brunnenstrasse 183

Versuchen Sie im eigenen Interesse unsere ganz vorzüglichen **Sumatra - Vollblatt - Decken** in den Preislagen von 230 bis 700 Pfg. pro Pfund verzollt, wenn Sie uns genaue Wünsche angeben, erhalten Sie einzelne gezeichnete Typen gratis zugesandt.

Wir unterhalten auch grosses Lager in allen Arten **Umblatt- u. Einlage-Tabaken** und bitten, bei Bedarf unsere Offerten einzufordern. **Gebrauchte Wickelformen und Utensilien stets am Lager.**

Rohtabak - Handlung

August Durlacher, Mannheim II, B 7, 9. Empfehle mein reichhaltiges Lager **Zigarrentabake**. Versand gegen Nachnahme mit 3 Prozent Skonto. Abgabe jeden Quantums. Grosses Lager gebräuchter Formen.

Großer Preissturz

9 Pfd. La. Böhmerland	M 2,45
9 Pfd. La. Böhmerland	M 2,35
9 Pfd. La. Böhmerland	M 2,25
9 Pfd. La. Böhmerland	M 2,15
9 Pfd. La. Böhmerland	M 2,05
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,95
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,85
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,75
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,65
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,55
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,45
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,35
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,25
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,15
9 Pfd. La. Böhmerland	M 1,05
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,95
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,85
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,75
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,65
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,55
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,45
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,35
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,25
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,15
9 Pfd. La. Böhmerland	M 0,05

Heinrich Kropmann, Hartort (Holl) Nr. 134.

Preiswerte Tabake.

Sumatra-Decker, 3. Länge Vollblatt, mittelhell, 180 A	
Sumatra-Decker, 2. Länge Vollblatt, mittelhell, 230 A	
Sumatra-Decker, 1. Länge hell, 450 A	
Vorkenland - Decker, hell, 230 und 260 A	
Java-Umblatt, Dezoeti, 140 A	
Java-Einlage 85 A	
Felix-Decker PP, Cruz das Almas, 200 und 220 A	
Felix-Einlage, gestreckte Blätter, 140 A	
Domingo PP, großes parties Blatt, 125 A	
Domingo P, Umblatt, 105 A	
Domingo H, Blättiger Aufarbeiter, 95 und 100 A	
Carmen, großes Umblatt, beste Ware, 135 A	
Carmen-Umblatt, Ia. Ware, 120 A	
Carmen-Aufarbeiter, 110 A	
Carmen-Einlage, 100 A	
Havana-Voll, Einlage mit Aufleger 200 A	
Havana-Einlage, saure Buella in Malotten 160 A	
Mexiko-Decker, tabelloser Brand, 230 A	
Losgal, rein amerikanisch, beste Ware, 95 A	

Preise pr. 1/2 kg verzollt inkl. Wertzuschlag.

Versand nur gegen Nachnahme.

Rohtabak-Handlung Hengfloss & Maak Altona-Ottensen

Filliale Berlin N., Brunnenstrasse 26. [25]

Gelesene Zigarrenarbeiter

bilden ein ganz vorzügliches Agitationsmittel, aus diesem Grunde gebe man sie stets an unorganisierte Kollegen weiter.

P. Zimmer, Bremen Bulthauptstrasse.

Unterhaltungs-Beilage

des Sabak = Arbeiter

Nr. 20

Sonntag, den 17. Mai

1914

Zu diesem Heim sollen die Schwangeren einige Wochen vor und einige Wochen nach der Entbindung verbringen können. Solche Entbindungs- und Mütterheime, welche Mutter und Kind vor Verderben schützen, sollten überall in ausreichender Zahl errichtet werden. Eine weitere bringende Förderung des Mutter- und Kinderschutzes ist das Recht der kündigungsgelosten Arbeitzeinstellung und die Überführung von Schwangerenunterstützung acht Wochen vor der Entbindung, sowie das Verbot der gewerblichen Arbeit vor Ablauf von acht Wochen nach der Entbindung. D. med. S. R.

Stoffen.

Vom Niespulver. Man kann wohl sagen, daß es unzählige Stoffe gibt, die den Menschen zum Niesen reizen können, nämlich alle, die überhaupt die Schleimhäute der Nase und damit das Geruchsorgan gereizt zu erregenden Umständen sind. Dazu kommt freilich, daß die einzelnen Menschen in sehr verschiedenem Grade für das Niesen anfällig sind. Immerhin gibt es gewisse Stoffe für dem Niesanregend, die in gewissermaßen unumkehrbarer Weise das Niesen hervorrufen. Das gilt nicht etwa nur vom Schnupftuch, an dem man sich überaus leicht genötigt, daß nach einiger Zeit seine Wirkung überaus anstrengend ausübt. Die Niespulver kennt man meist zuerst oder ausschließlich in der heißen Schwärze kennen, wo sich unfehlbar einer der Niesen einmal den Spruch macht, mit einem herabragenden Zeug Unisg zu treffen. Wenn sie nur zu diesem Zweck dienen, würden sie kaum nützlich zu haben sein. Sie finden aber auch Verwendung in der Medizin, obgleich jetzt nur noch selten. Die Wissenschaft hat jetzt bessere Mittel, um den daraus resultierenden entzündlichen Augen herbeizuführen, und wenn sie eines ähnlichen Mittels bedarf, so verlangt sie ihn von der Chemie in einem reinen Präparat. Eine der Pflanzen, die am häufigsten zur Gewinnung von Niespulver gebraucht worden ist, wird bei uns Helephant genannt, von dem Volantier Helonium autumale. Das Wort bezeichnet die heftige Stunde mit ihren großen gelben Blüten wohl auch als „großen Helephant“. Wenn man die Pflanze trodnet und dann zu Staub zermahlt, so erhält man ein tolles Niespulver. Es soll aber auch gemilgen, die heißen Wälder zu fassen. So die prächtigen Wälder der Ausläufer von Käumen durch erzieht worden sein, indem die verblühten Blüten allein von einem unermesslichen Niespulver besetzt wurden. Man sollte Spielereien mit dem Helephant, das übrigens meist an japanischen Plätzen wächst, lieber unterlassen, da es einen Giftstoff enthält. Für Pferde und Vieh ist dieser sogar recht gefährlich. Die Medizin hat gerade in der neuesten Zeit diesem Gift eine größere Aufmerksamkeit zugewandt. Das Selenin, wie es einfach genannt wird, ist in seinem chemischen Aufbau noch nicht ganz ergründet worden. Seine sehr starke Wirkung auf die Schleimhäute ist die auffälligste Eigenschaft. Schwere Niesen können sogar den Tod herbeiführen, entweder durch Krämpfe und Darmkrämpfe oder bei einer Anpflanzung unter die Haut durch Perforation.

geborene der Minit, 581 reife und 31 frühere des Sana- toriums. Von den für den Entwicklungsstand des Neugeborenen charakteristischen Symptomen — Geburtsgewicht und Länge — wurde hauptsächlich das Geburtsgewicht als das einzig zuverlässigste einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Das klinische Material stammt aus dem Jahre 1910/11; zum größten Teil besteht es aus lebigen Schwangeren (Mägden, Hilfsarbeiterinnen, Näherinnen, Kontoristinnen usw.), die entweder unmittelbar oder eine längere oder kürzere Zeit vor dem Schwangerschaftsabbruch die Gebärlinien aufsuchen, das sind die sogenannten Haus-schwangeren. Den Rest des Materials bilden die verheirateten Frauen, die in besonders armen Verhältnissen leben und meist einige Tage vor der Entbindung die Anstalt aufsuchen. Fast 2/3 aller Haus-schwangeren, die am ungünstigsten gesteht sind, waren 4 Wochen und etwa zehn Prozent derselben über 8 Wochen in der Pfiste der Minit. Auf Grund sehr exakter Untersuchungen stellte der Verfasser fest, daß Neugeborene aus wohlhabenden Familien wesentlich größere Körpergewichte aufwiesen als die Arbeiterinnen, als die der unteren Volksschicht entstammenden Kinder. Der Unterschied beträgt durchschnittlich ungefähr 100 g und mehr.

Fransjöische und italienische Autoren haben noch größere Unterschiede gefunden. So gibt Pinard (Paris 1898) für die bis zur Entbindung Arbeitenden 3010 g, für die in der Gebärfestzeit zwei bis drei Monate internierten 2290 g an, der Unterschied macht somit 280 g aus. Bei Dr. Nachimont (Paris 1898) wären zu nennen für die bis zur Entbindung Arbeitenden 2992 g, für die, welche zuletzt mehr als zwei Monate nicht gearbeitet haben, 2232 g, somit ein Unterschied von 240 g. Ferner befaßte sich der Autor mit der Frage, inwiefern die Dauer der Pflege der Mutter das Gewicht des Neugeborenen beeinflusst. Er fand, daß über die ganze Schwangerschaft oder auch nur über deren Ende sich erhebende günstige Ernährungs- und Pflegeverhältnisse stets einen namhaften Gewichtszuwachs der Frucht herbeiführen. Dies ist der Fall nicht nur bei Gebärfestern, sondern auch bei den vom Lande kommenden. Zwischen den einzelnen Berufs-kategorien besteht insofern ein Unterschied, als die Kinder robuster Mütter (Mägde, Köchinnen, Wäscherinnen) mehr überdurchschnittliche Mittelwerte haben, als die Neugeborenen der Hilfsarbeiterinnen.

Es steht somit fest, daß sozialen Momenten eine Rolle in der körperlichen Entwicklung der Frucht zuzuschreiben ist, daß die Pflege der Mütter in den letzten Schwangerschaftswochen für die Gewichtszunahme des Kindes von allergrößter Bedeutung ist. Der Verfasser stellte fest, daß Frauen, welche die letzte Schwangerschaftswoche in der Minit, d. h. bei größerer Ruhe und besserer Ernährung verbracht haben, bedeutend schwerere und längere Kinder zur Welt bringen, als andere Frauen aus denselben sozialen Schichten; ferner, daß das Geburtsgewicht jener Frauen dem Gewicht und der Länge der Kinder der Heilgen nahekommt.

Diese Ergebnisse zeigen mit aller Deutlichkeit die gewaltige Bedeutung des Schwangerschaftsufes. Wenn die schwangere Arbeiterin bis zum letzten Tag schwerer Arbeit außer Haus verrichten muß, so wird nicht selten das Kind lebensschwach zur Welt gebracht. Es sterben etwa 20 Prozent der Säuglinge im ersten Jahresalter an angeborener Lebensschwäche im ersten Lebensmonat. Um die enorme Säuglingssterblichkeit wirklich zu bekämpfen, ist es auch notwendig, abgesehen von anderen zweckmäßigen Maßnahmen, ein geeignetes Heim für diejenigen erwerbsfähigen Schwangeren, die kein eigenes Heim haben, oder eins haben, das zur Niederkunft nicht geeignet ist, zu errichten.

Kari der Sklave.

Berechtigte Ueberlegung aus dem Schwebischen von H. Kniff.

Es war vor mehreren tausend Jahren eines Morgens an der Ostküste, als die Urbevölkerung des Landes noch in Höhlen haustete oder in Hütten, die sie mit Stroh oder mit Weiden gedeckt hatten. Damals jagten die Menschen die Wälder nach mit Speißen, an die sie heiße Steine gebunden hatten. Auch ihre anderen Werkzeuge machten sie aus Steinen oder aus Knochen. Zu der Zeit hatten die Menschen auch noch keine Wälder, um sich damit zu schützen, und noch weniger hatten sie einen irdischen zum Herrn über sich gelehrt, der sie schlug. Ob sie glücklich waren als wir, oder unglücklich, weiß ich nicht. Sie werden wohl glücklich gewesen sein, denn sie hatten ja nichts, wozum sie auf Leben und Tod einander bekämpfen mußten, wenigstens war noch keiner auf den Gedanken gekommen, zu sagen, ihm gehöre das Land; auch hatten sie keine Zuchthäuser und andere Gefangnisse, die sie bewachen mußten, und keine Schulstrafen, die ihnen schlaue Mächte machten. Weiter gab es noch keine elenden Zeitungs-schreiber, die sie aufschwindelten, und keine Wälder, die ihre „Moral“ gefährlich wurden — wenn sie damals schon wußten, was für ein Ding das ist. Wir können darum wohl behaupten, daß zu der Zeit die Menschen mit ihrem Lohse zufrieden waren, frühlich ihr Varenfleisch aßen, ihre Steinwaffen zurechtzuklopfen und nachts gut bei ihren Weibern schliefen.

Ja, die Weiber! Alles Unangenehme und Niedrige, das es zu tun gab, das war für sie. Die Frauen waren die ersten, die zur Untertänigkeit verdammt wurden. So war es bei unseren pelzbesetzten Vorfahren und so ist es noch bei uns, ihren langbesetzten Nachkommen.

Allo, an diesem Morgen hatte Kari, der Mann, von dem wir berichten wollen, seine Strohhütte verlassen und begonnen, seine Waffen für des Tages Jagd zu schärfen. Uri, sein Weib, stand nicht weit von ihm entfernt mit einem in Pelz gehüllten Kinde auf dem Rücken und spaltete Holz mit einer Seimast. Sie wollte ein Stück Fleisch für die Morgenmahlzeit rösten.

Es war noch früh und als Kari mit seiner Arbeit fertig war, rollte die Sonne ihre gelbrote Kugel über den östlichen Himmel; eine breite Straße von gleichem Golde streckte sich über das spiegelblau Wasser, und Wolken, die gleich weißen Schwänen über dem blauen Himmel schwebten, wurden für Augenblicke mit leuchtendem Purpur durchfärbt und veränderten sich dann wieder in blendendes Weiß. Rund umher glänzte es, der Tau auf Blättern und Gräsern, die Steine am Ufer, die Klumen auf dem Lande, die Augen der Menschen.

Im Walde stimmten die Vögel ihre Lieder an, die Nachigall, der Fuchst und andere liefen sich hören und hoch über allem fauchte der laue Morgenwind sein hohes Lieb. Kari wandte sich von seiner Arbeit und seine Augen umfahnen das Bild der Freude und des Lebens. Mit dem Verfluche um ihn erfüllte ihn mit einem Gefühl so unüber-sam, so groß und feierlich, daß er keine Worte dafür finden konnte. Seine Gedanken bewegten sich schwerfällig und langsam. Alles war schön, dächte ihn, auch die Natur

war gut, die ihm alles zu eigen gab, was dort in Freiheit lebte und webte.

Ein Subesschrei entrang sich seiner Brust, jauchzend und langgedehnt, wie wenn ein Tier des Waldes in buntem Glücksdrange fernhin losbräche. Das war seine Ausdrucksweise und ebenso deutlich wie unsere wortreichen Reden und unserer Dichter kunstreiche Verse. Dann sprang er zu seinem Weibe und zog es an sich, rauh, aber liebevoll. Beide standen aneinandergelehnt und schauten über das goldglänzende Wasser.

So standen sie lange. Da sahen sie dort drüben etwas, das sie mit Verwunderung erfüllte. War das ein Zauber, oder waren es höhere Wesen, die auf der goldenen Straße der Sonne sich ihrer Stille näherten, in einem Machen von leuchtendem Golde und gezogen von weißen Vögeln. So erschien es Kari und Uri's Augen, die der gleichen noch nie gesehen hatten. Sie wußten nicht, ob sie vor Freude in Fabel ausbrechen sollten oder vor Schreck in Tränen; ob sie in den Wald fliehen sollten oder stehen bleiben. Sie blieben stehen, aber ihre Herzen waren voller Erregung.

Nun war das Wunderbare auf dem Wasser ihnen so nahe gekommen, daß sie sehen konnten, wie an Bord des Schiffes sich Männer bewegten, gehüllt in Kleider, die blau waren wie der Himmel. Sie hatten Speere in den Händen, deren Spitzen aus Sonnenstrahlen gemacht zu sein schienen, so glänzten sie. Das waren sicher Wesen, die härter waren als Kari und Uri, und beide fielen auf ihre Knie, freckten der Antänmigen ihre Hände entgegen und senkten ihre Augen zu Boden, damit sie von dem nie gesehenen Glanze nicht geblendet würden. So lagen sie, bis das Fahrzeug auf den Steinen des Strandes knirschte, die fremden Männer aus Land sprangen und sich den beiden näherten.

Kari und Uri sprangen auf. Die Fremdlinge stiegen vor ihnen stehen und sprachen zu ihnen mit Worten, die sie nicht verstanden.

Was wollten sie? Waren sie zornig und heischten Gaben, damit sie wieder freundlich würden? Kari war ungeschlüssig.

Da sprach der Stättigste unter den Fremdlingen zu Kari und Uri und alle von denen deren Sippe als seine Sklaven. Das verstanden jedoch weder Kari noch Uri. Sie fielen aber zum zweitenmal auf die Knie und Kari freckte den Säugling die Hand entgegen als Zeichen seiner Freundschaft, der jedoch festlag nach der Hand mit dem schweren Schopf seines Speeres und wandte Kari den Rücken zu. Da zog eine bunte Hülle über dessen Wangen, und es tauchte in ihm eine Ahnung auf, daß die Fremdlingen seinen Gesellen. Er war ihr Säugling, und während er sprach, streckte er seine Hand aus über das Land, wie wenn er es umarmen wollte, und als er gerendet hatte, hoben die anderen ihre Waffen gen Himmel und stießen laute Rufe aus. Das sollte bedeuten, daß Dono, der mächtige Säugling aus dem Süden, dieses Land als sein Eigentum erlangte. Kari wurde sehr, vor denen er auf der Hut sein mußte. Kari sprach auf und rief seinem Weibe etwas zu. Beide beschleunigten in den Wald zu eilen, zu ihrer Stille und ihren Kindern. Doch da ergriffen die Fremdlinge sie, banden ihnen die Hände und schloßen Schläge fielen auf

Ihren Mäßen. Und Gari sahen es, als sei eine schmerzliche Scholle vor die Sonne gezogen.

So wurden Gari und Uri Elischen der Männer des Eisenalters.

Es ist oft gatte die Sonne am Himmel ihren Lauf vollbracht, der hinter seine Schmelze über die Erde gestreut und der Sommer seine Blumen über die Erde verteilt und dem Tage, da Gari und Uri im Jahre der Eisenzeit gestirbt wurden. Nun freilich die Sonne nicht mehr wie ein Feuer Mann im Jahre umher, um mit Speer und Bogen die Tiere der Erde und das Himmel zu jagen. Rein Sonnenanblick konnte ihn mehr erheben seit dem, der ihm zur Genüge konnte, als er seine Freiheit verlor.

Gari war nun ein alter Mann, sein Schatten nicht mehr anrecht wie vorher, sondern gebeugt und schwach, seine Augen waren trübe und sein Gang gelockert. Uri, seine Gattin war tot. Sie mochte aus der Grube der Eisenzeit und sel einmal. Da wurde sie so gepeinigt, daß sie tot vor seinen alten Augen auf und seine Schmelze trampfend lag um den Sommer — aber bald ersah sie seine Schmelze wieder und die Schmelze ersah sie, denn Gari ist ein Strauß und das Schmelze nach Schmelze haben die Männer des Eisens ihm angesetzt. Doch ist Gari nicht einsam, denn acht Söhne hat er am Morgen um am Abend, in der Grube und am Abend. Sie sind groß und stark, wie Stahl sind ihre Muskeln, ihre Stiden sind breit für schwerer Lasten — jedoch was Freiheit ist, wissen sie nicht. Ihre Gatte verarmelt sind, fallen sie für Sagen. Aber ihre Augen leuchten doch auf, denn die alten Hölzerleuten mögen aber doch wissen, was für ein Ding es eigentlich ist, die Freiheit.

„Sind die Eisenmänner frei?“ fragten sie, denn sie meinten, daß nur der frei sei, der Macht hat über andere, der Elischen hat, die ihn behüten und die er loslagern kann. „Ist das Freiheit?“

Der alte schmelze sein graues Haupt und harter mit entflammten Augen ins ferne Sehen: „Nein“, antwortet er dann und sucht nach Worten, denn es fällt ihm schwer, Worte zu finden, die ihn genug sind für seinen tiefen Gedanken. „Nein, Freiheit ist wie der Wind, der in den Jahren rauscht, wie Regen, die fliegen, wie Bären, die im Jahre umhergehen, wie die Schmelze auf der Erde, wie ich und Uri, wenn wir am Meer sind und eine rote Sonne am Morgen aufsteigt. Und das alles ist mein eigen und ich bin niemandes eigen! Das ist Freiheit!“

Der Kreis schweigt und seine Söhne sehen enttäuscht aus, wie so oft nach dem Willen. Sie hatten sich anders gedacht. Aber die Freiheit nichts anderes, so hatten sie schon genug davon. Das lag ihnen daran, ob sie die Schmelze oder den Sonnenanblick haben, ob sie den Jahren losgelassen konnten. Nein, das sollte anders werden. Sie wollten nicht, was hinter dem Willen lag. „Wir wollen Eisenmänner werden“, sagten sie dann, denn das war das Beste, was sie träumen und denken konnten.

„Wir wollen Eisenmänner werden“, tiefen sie aus. „Die haben Söhne, die sind stärker als die, an die wir auf ihr Gesetz glauben sollen.“

Über der alte antwortete ihnen: „Sie kann es das Beste sein, Eisenmänner zu werden, wenn sie auch die Schmelze sind. Sie sind Eisen-eigentümer, und das ist das Beste. Und ihre Söhne — ach, die haben sie ja nur selber gemacht.“

wollten wir nicht kaufen und keine Steinwaffen taugen nicht.“

Gari schaute auf seine Söhne. Dann sprach er: „Eisenmänner werden müssen wir uns schmücken, aber an Härter Söhne als ihre Mütter wir glauben, und frei müssen wir sein, doch keine Elischen.“

Über das verstanden sie nicht, denn das Beste, was sie kannten, war, andere zu unterwerfen, und das zu werden. Über der Söhne seiner Söhne, der die ganze Zeit Mügelassen und mit gespannter Aufmerksamkeit des Willen Mäßen angehört hatte, trat auf ihn zu und sagte die Gattin auf seine Söhne.

„Sich glaube dir, Vater“, sagte er. „Eisenmänner will ich nicht werden, aber noch weniger Elische in ihrer Schmelze. Gari will ich nicht in ihrem Elische sein. Über frei will ich sein und das Sonnenanblicks werden, von dem du gesagt hast.“

Da leuchteten die Augen des Willen auf und ein heller Schein breitete sich über sein Antlitz aus.

„Sich würde doch, daß einer mich verstehen würde“, sagte er, „nun kann ich meine Söhne schmelzen, denn ich weiß, daß einer meine Söhne im Herzen trägt.“

So geschah es. Der alte Gari belagerte seine Tage und wurde in die Erde gebettet, das Haupt nach dem Anblick der Sonne. Sein jüngster Sohn aber ging hinaus und lehrte, wie die Menschen nach Härter werden könnten als die Eisenmänner.

Freunde.

Stilles Sammetal nennt die Kunde unsere Erde, und Schmelze hundert haben es die Menschen geglaubt, Schmelze hundert haben sie dieser unnatürlichen Lehre folgenden in Unterdrückung ein freudiges Leben geführt. Erst die Quittung der neuen Welt hat die Schmelze lebendig gemacht, hat einen kritischen Geist geweckt und damit die Erkenntnis der Macht der Erde und der Freiheit. Erkenntnis steht die Erde nicht als ein Sammetal an, sondern als eine Stätte fröhlichen Kampfes um höhere Ziele der Entwicklung, um letzten Endes, eine Zeit in Menschlichkeit und Menschlichkeit. Das sind die notwendigen Konsequenzen der natürlichen Schmelze, die denen die moderne Schmelze hundert geführt hat und die für das praktische Leben unsere Organisation mit einer Energie erfüllt, erdämpft.

Wenn heute noch vom irdischen Sammetale gesprochen wird, dann wissen wir, was das zu bedeuten hat. Es ist die Selbstsucht der Schmelze, die hinter jeder Schmelze steht. Schmelze wird und selbst ist die Seele des Gottes sein und aufsteigen mit allem Leben auf ein besseres Sein. Wenn heute noch vom irdischen Sammetale gesprochen wird, dann wissen wir, was das zu bedeuten hat. Es ist die Selbstsucht der Schmelze, die hinter jeder Schmelze steht. Schmelze wird und selbst ist die Seele des Gottes sein und aufsteigen mit allem Leben auf ein besseres Sein.

Die Reise zur Hölle.

Der französische Dichter Gustave Flaubert, der Schöpfer der Madame Bovary, hat aus seiner Schülerschaft eine große Anzahl von Romanen hinterlassen, die sieben Bücher sind und sehr verschieden sind. Darunter befindet sich eine Dichtung, die er als Dreizehntägiger 1835 schrieb und „Die Reise zur Hölle“ betitelt. Sie sei hier mitgeteilt.

„Und ich kam auf der Höhe des Berges Atlas, und von da betrachtete ich die Welt, und ihr Wohl und ihren Schicksal und ihre Tugenden und ihren Elend. Und Golan erschien mir, und Golan sprach zu mir: „Komm mit, betrachte, idem, und dann wirst du mein Reich sehen, die Welt, die mir gehört.“

„Und durch die Düste gleichsam kamen wir nach Europa. Da sagte er mir Geschicht, Dichter, Frauen, Götter, Schmelze und Welt, und die letzten waren die größten Mäßen. Und ich sah einen Reiter, der seinen Reiter tödete, eine Mutter die ihre Tochter betrog, Schriftsteller, die durch die Macht ihrer Feder das Volk misshandelten, Priester, die die Schmelze verrietern und den Reicht, der die Menschen erriet.

„Und ich sah zwei Mäßen; der erste alt, gebeugt und mager, sagte ich auf einen langen krummen Stengel, genannt Gedanken; der andere war jung und frohlockend, hertlich gebaut mit dem Kopf eines Dichters und Menschen von Gold, der auf eine genackte Krone lehnte.“

Die Krone war die Vernunft. Und die beiden rangen heftig, und schließlich unterlag der alte. Und ich fragte ihn nach seinem Namen. „Menschlichkeit“, antwortete er. „Und kein Befehl.“ „Er hat zwei Namen.“ „Reicht?“

„Die einen nennen ihn: Gerechtigkeit; die anderen: Gerechtigkeit.“

Der Einfluß sozialer Momente auf den körperlichen Entwicklungszustand der Neugeborenen.

Unter diesem Namen ist in G. Seltz der „Vierteljahrsschrift für Naturgeschichte“ ein Aufsatz erschienen, der den Einfluß sozialer Momente auf den körperlichen Entwicklungszustand der Neugeborenen behandelt. Der Verfasser hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will.

Die Seltz hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will. Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will.

Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will. Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will.

Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will. Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will.

Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will. Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will.

Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will. Er hat eine große Anzahl von interessanten Beobachtungen gemacht, die er hier kurz wiedergeben will.